

# **Kapelle**



Wernher-von-Braun-Straße1 71254 Ditzingen-Heimerdingen





ttesd	iens	tzei	ten
LUCSU			

		CSCHOHSCZCHOH	
1.	So.	Hll. Apostel Philippus u. Jakobus	duplex II. class.
		- Ged. des 2. Sonntags nach Ostern	
		8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	
		9. 45 Uhr <b>Hl. Messe</b> anschl. erste Maiandacht	
2.	Mo.	Hl. Athanasius, Bisch. u. Kirchenl.	duplex
		7. Othr Hl. Messe für † Peter Predan (Marlies P.)	
3.	Di.	Kreuzauffindung	duplex II. class.
٠.	21.	- Ged. der hll. Alexander, Eventius, Theodulus, und Juvenalis	•
		7. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> für Fam. Fuchs (Alexandra F.)	
4.	Mi.	HOCHFEST DES HL. JOSEPH, BEK.	duplex I. class.
		mit gewöhnlicher Oktav	
		– Ged. Hl. Monika, Witwe	
		18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> für Julia Pappe	
		anschl. Sakramentsandacht	
5.	Do.	Hl. Pius V., Papst	duplex
		<ul> <li>Ged. der Oktav vom hl. Joseph</li> </ul>	
		- Priesterdonnerstag	
		18. 30 Uhr Hl. Messe für Fam. Conte (Alexandra F.)	
		anschl. Maiandacht	
6.	Fr.	Hl. Ev. Johannes a. d. Lateinischen Pforte	duplex majus
		- Ged. der Oktav vom hl. Joseph	
		- Herz-Jesu-Freitag	
		17. 45 Uhr Aussetzung & Rosenkranz 18. 30 Uhr <b>Hl. Messe</b> für Friedhilde Bodenmüller	
		(II	ngo O.)
	~	anschl. sakramentaler Segen	1 1
7.	Sa.	Hl. Stanislaus, Bisch. u. Mart.	duplex
		<ul><li>Ged. der Oktav vom hl. Joseph</li><li>Herz-Mariä-Sühnesamstag</li></ul>	
		8. 00 Uhr Hl. Messe für Ingrid Manz (Marlies P.)	
		anschl. Maiandacht	
8.	So.		semiduplex
0.	50.	<b>3. Sonntag nach Ostern</b> – Ged. der Erscheinung des hl. Erzengels Michael (duplex majus)	semuupiex
		<ul> <li>Ged. der Oktav vom hl. Joseph</li> </ul>	
		8. 00 Uhr Hl. Messe	
		9. 45 Uhr Hl. Messe	
		anschl. Maiandacht	
9.	Mo.	Hl. Gregor v. Nazianz, Bisch. u. Kirchenl.	duplex
		- Ged. der Oktav vom hl. Joseph	
-		Hl. Messe für † Helene Himmel (Maria S.)	
10.	Di.	Hl. Antonius, Bisch.	duplex
		- Ged. der Oktav vom hl. Joseph	
		- Ged. der hll. Gordianus und Epimachus, Mart.	
		Hl. Messe für †† Eltern Katzensteiner (G	ertrud C.)

11.	Mi.	Oktav vom Hochfest des hl. Joseph	duplex majus
11.	1711.	HI. Messe für Eva-Maria Hampf <sub>(Fam. Hampf)</sub>	1 3
12.	Do.	Hll. Nereus, Achilleus, Domitilla & Pankratius, Mart.	semidupl.
12.	<b>D</b> 0.	HI. Messe für † Günter Obst <sub>(Fam. Burgem.)</sub>	F
13.	Fr.	Hl. Robert Bellarmin, Bisch. u. Kirchenl.	duplex
13.	гі.	·	dupiex
1.4	Ca	HI. Messe für Arme Seelen (Maria S.)	simplay
14.	Sa.	Hl. Maria am Samstag  – Ged. des hl. Bonifatius, Mar.	simplex
		HI. Messe für Arme Seelen (Maria S.)	
15.	So.	4. Sonntag nach Ostern	semiduplex
13.	50.	- Ged. des hl. Johannes Bapt. de la Salle, Bek. (duplex)	semuapien
		8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>	
		9. <sup>45</sup> Uhr Hl. Messe	
		anschl. Maiandacht	
16.	Mo.	Hl. Ubald, Bisch.	semiduplex
10.	WIO.		semaapien
17.	Di.	7. Othr HI. Messe für Fam. Conte (Alexandra F.) HI. Paschalis Baylon, Bek.	duplex
1/.	DI.		dupiex
10	N/C:	7. 00 Uhr Hl. Messe für Arme Seelen (Maria S.)	duplex
18.	Mi.	Hl. Venantius, Mart.	dupiex
		18. <sup>30</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b> für † Maria Köhler <sub>(Victor K.)</sub>	
		anschl. Maiandacht	
19.	Do.	Hl. Petrus Cölestinus, Papst	duplex
		- Ged. der hl. Pudentiana, Jungfr.	
		7. 00 Uhr Hl. Messe für Arme Seelen (Johannes W.)	.1 1
20.	Fr.	Hl. Bernardin v. Siena, Bek.	semiduplex
		18. 30 Uhr <b>Hl. Messe</b> für Cornelia Schlereth (Ingo O.)	
		anschl. Maiandacht	
21.	Sa.	Hl. Maria am Samstag	simplex
		8. 00 Uhr Hl. Messe für Paula Richter (Marlies P.)	
		anschl. Maiandacht	
22.	So.	5. Sonntag nach Ostern	semiduplex
		8. <sup>00</sup> Uhr Hl. Messe	
		9.45 Uhr Hl. Messe	
		anschl. Maiandacht	
23.	Mo.	vom Wochentag – Bittag	simplex
		7.00 Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b> für Arme Seelen <sub>(Johann</sub>	_
24.	Di.	vom Wochentag – Bittag	simplex
	<b>∠</b> 1.	7. 00 Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b> für Fam. Wettinger (Jol	
25.	Mi.	Hl. Gregor VII., Papst – Bittag	duplex
25.	1711.	- Ged. der Vigil von Christi Himmelfahrt	aapion.
		- Ged. des hl. Urban I., Papst u. Mart.	
		7. <sup>00</sup> Uhr Litanei & <b>Hl. Messe</b> für Verstorbene Priest	er <sub>(Rosa H.)</sub>

26				
26.	Do.	FEST VON DER HIMMELFAHRT JESU CHRISTI duplex I. cla	SS.	
		mit privilegierter Oktav 3. Ordnung		
		8. <sup>00</sup> Uhr Hl. Messe		
		9. <sup>45</sup> Uhr Hl. Messe		
		anschl. Maiandacht		
27.	Fr.	Hl. Beda der Ehrwürdige, Bek. u. Kirchenl.	lex	
		<ul> <li>Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt</li> <li>Ged. des hl. Johannes I., Papstes u. Mart.</li> </ul>		
		18. 30 Uhr Hl. Messe für Emma Kunz (Johanna & Sabina J.)		
		anschl. Maiandacht		
28.	Sa.		lev	
20.	Sa.	Hl. Augustinus v. Canterbury, Bisch.  – Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt	ICA	
		8. Wohltäter (Fam. Burgem.)		
		anschl. Maiandacht		
29.	So.	Sonntag in der Oktav v. Christi Himmelfahrt semidupl	lex	
4).	50.	- Ged der hl. Maria Magdalena v. Pazzi, Jungfr. (semiduplex)	1021	
		<ul> <li>Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt</li> </ul>		
		8. <sup>00</sup> Uhr <b>Hl. Messe</b>		
		9.45 Uhr Hl. Messe anschl. Maiandacht		
30.	Mo.	von der Oktav von Christi Himmelfahrt simpl	lex	
		– Ged. hl. Felix I., Papst u. Mart.		
		7.00 Uhr Hl. Messe für Lebende & Verstorbene der Fam. Dich		
31.	Di.	Fest Maria Königin duplex II. cla	ISS.	
		<ul> <li>Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt</li> <li>Ged. der hl. Petronilla, Jungfr.</li> </ul>		
		18. 30 Uhr HI. Messe für Freunde & Wohltäter		
		anschl. letzte Maiandacht		
1.	Mi.	Hl. Angela Merici, Jungfr. dupl	lex	
1.	1711.	- Ged. von der Oktav von Christi Himmelfahrt	10/1	
		7. 00 Uhr Hl. Messe für Lebende & Verstorbene der Fam. Balle	e	
2.	Do.	Oktav von Christi Himmelfahrt duplex maj		
		- Ged. der hll. Marcellinus, Petrus u. Erasmus, Mart.		
		– Priesterdonnerstag		
		18. <sup>30</sup> Uhr Hl. Messe für Lebende & Verstorbene der Fam. Hofe	r	
		anschl. Sakramentsandacht		
3.	Fr.	vom Wochentag semidupl	lex	
		– Herz-Jesu-Freitag		
		17. 45 Uhr Aussetzung & Rosenkranz		
		18. Uhr <b>Hl. Messe</b> um Bewahrung des Glaubens (Rosa H.)		
		anschl. sakramentaler Segen		
4.	Sa.	Vigil von Pfingsten semidupl. I. cla	iss.	
<b>K</b>	ĮĮ.	– Herz-Mariä-Sühnesamstag		
	<b>N</b>	8. <sup>00</sup> Uhr <b>Feier der Pfingstvigil</b>		
		anschl. Rosenkranz		

So.

## **PFINGSTSONNTAG**

mit privilegierter Oktav 1. Ordnung

8.00 Uhr **Hl. Messe** 

9.45 Uhr Hl. Messe

**PFINGSTMONTAG** Mo.

duplex I. class.

8.00 Uhr Hl. Messe 9.45 Uhr Hl. Messe



# **©**eliebte Gottes!

Wir dürfen froh sein, daß wir jedes Jahr den Mai als Marienmonat geschenkt bekommen, um unsere himmlische Mutter noch freudiger und hingebungsvoller zu verehren, als wir es das übrige Jahr tun. Das Leben wäre sonst noch viel ärmer und würde noch eintöniger dahinplätschern, wenn nicht einmal im Jahr, während eines ganzen Monats unser Sinn jeden Tag wenigstens für die Viertelstunde einer marianischen Lesung, einer Maiandacht oder wenn auch nur für die Dauer eines vor dem geschmückten Bild der Gottesmutter fröhlich ge-



duplex I. class.

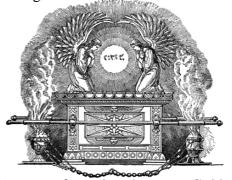
sungenen Marienliedes, von den Geschehnissen dieses irdischen Jammertales emporgerichtet werden würde, zu dem Schönsten und Wunderbarsten, was aus Gottes Schöpferhand hervorgegangen ist – die immerwährende Jungfrau, die unbefleckte Gottesmutter Maria. Wer betend und glaubend in die Welt Gottes und Seiner Heiligen eingetreten ist und dort andächtig verweilt, der kommt besser wieder in den Alltag zurück. Seelisch gesünder geht er wieder an seine tägliche Pflicht und an sein Tagewerk, so wie der Wanderer von einer staubfreien, sonnigen Höhe erfrischt und froh wieder ins Tal zurückkehrt.

### Ein Gedanke an Maria

Wenn wir nach schönen Gedanken über Maria suchen, dann brauchen wir nur bei der großen Vertrauten der Gottesmutter anzufragen, bei unserer Mutter, der heiligen Kirche. In den Liedern und Gebeten und Lesungen der katholischen Kirche wird viel Schönes und Lehrreiches über Maria gesagt. Unter den kurzen, aber sinnigen Sätzen der Muttergotteslitanei, die uns allen vertraut ist, wollen wir eine schlichte Anrufung
herausnehmen. Im lateinischen Original lautet sie: "Foederis arca",
was im deutschen auf verschiedene Weise wiedergegeben wird; etwa
mit "Du Arche des Bundes", "Du Bundeslade" oder wie wir im "Gesangbuch" zu beten pflegen: "Du Gottesschrein des Neuen Bundes".
Oft haben wir die allerseligste Jungfrau so angerufen. Oft haben wir
Maria "Bundeslade" genannt. Ob wir dabei aber immer schon gewußt
haben, was diese Anrufung eigentlich besagt?

## Die alttestamentliche Bundeslade

In grauer Vorzeit, als Gott den Gnadenbund mit den Menschen, vor allem mit Seinem auserwählten Volk, geschlossen hatte, da befahl Er dem Moses: "Mache eine Lade von unvergänglichem Holz und überziehe sie innen und außen mit Gold." (vgl. Ex. 25,10ff.). Der aus



robustem Akazienholz verfertigte Kasten mußte mit schwerem Gold innen und außen überzogen werden, damit kein schädlicher Einfluß die Lade beschädigen, korrumpieren und zerstören könnte. Die unverwesliche Lade sollte den Hebräern ja "Thron Gottes" (vgl. 1. Sam. 4,22) und der "Schemel Seiner Füße" (vgl. Ps. 98,5; Ps. 131,7) sein. Auf ihr ruhte die heilige Wolke (Schechina), in der Gott inmitten Seines Volkes wohnen, sich dem Moses offenbaren. Seinem Volke nahe blieben und von dort dessen Gebete und Opfer annehmen wollte. Die Lade war das Zeichen für die Treue Gottes. - In ihr bewahrte man Gottes große Gaben auf: Das Gefäß mit der wunderbaren Himmelsspeise, dem Manna; den grünenden Stab Aarons; die steinernen Tafeln, auf denen in zehn Sätzen der Wille Gottes eingegraben stand; sowie das Buch des Zeugnisses vom Bund Gottes mit Seinem Volk (Deuteronomium), mit den Verheißungen Gottes. – Über dem Deckel der Bundeslade, der am alljährlichen "Großen Versöhnungstag" vom Hohenpriester mit dem Blut des Sündenbockes besprengt werden mußte, um das Volk zu entsühnen, ragten zwei goldene Cherubim auf, die den Thron Gottes mit ihren Flügeln überschatteten. – Die Lade war außerdem ein Siegespfand. Wenn sie, von Leviten und Priestern getragen, auf das Schlachtfeld mitzog, dann war der Herr der Heerscharen bei Seinem kämpfenden Volke;

dann war ihnen der Sieg über die Feinde des Gottesvolkes sicher. Wie Gottes Wort unvergänglich und Treu ist, so war auch die Bundeslade von andauernder Beständigkeit. Kein Wunder also, daß sie aus unverweslichem Holz bestehen mußte. Erst als Gottes Zorn sich schwer gegen das im Glauben untreu gewordene Volk wandte, ging auch die Lade des Bundes verloren. Vor der Eroberung Jerusalems durch Nabuchodonosor brachte der Prophet Jeremias die Lade auf Befehl Gottes in einer Höhle im Berge Nebo in Sicherheit (vgl. 2. Makk. 2,4), wo sie aber nach dem babylonischen Exil nicht mehr aufgefunden werden konnte. Damit sollte die alttestamentliche Bundeslade bis zu der Zeit verschollen bleiben, da sich Israel zu seinem Messias bekehren werde, so wie es der Prophet Jeremias verheißen hat: "Der Ort soll unbekannt bleiben, bis Gott die Volksgemeinschaft wieder zusammenbringt und gnädig ist. Alsdann wird der Herr diese Gegenstände hier aufzeigen, und die Herrlichkeit des Herrn und die Wolke werden erscheinen, wie sie zur Zeit des Moses offenbar wurden und wie auch Salomo bat der Ort möge wunderbar geheiligt werden." (2. Makk. 2,7f.).

## Die neutestamentliche Bundeslade

Als Gott abermals einen Bund mit den Menschen schloß, diesmal einen viel vollkommeneren, segensreicheren Bund; einen unendlich heiligeren, ewigen Bund; besiegelt durch das Blut des Gottessohnes Jesus Christus; den Neuen Bund, dessen Segnungen wir Katholiken genießen, da gab Gott Selbst dem neuen Bundesvolk, Seiner heiligen Kirche, eine dem Bunde angemessene Bundeslade. Lebendig sollte sie sein, kein lebloses Ding, weil es ja der Bund des ewigen Lebens sein sollte. Viel kostbarer mußte sie sein als die alte Bundeslade, weil der Neue Bund noch viel heiliger ist als der erste. Unverweslich mußte sie sein, weil dieser Gottesbund nie mehr aufhört und Gott Seine Versprechungen und Seinen Segen nie mehr zurücknimmt. Was es für eine Bundeslade ist, das wissen wir, denn wir haben zur allerseligsten Jungfrau Maria so schon oft gebetet: "Du Bundeslade" oder "Du Gottesschrein des Neuen Bundes".

# Die Vollkommenheit der "Lade des Neuen Bundes"

Sie ist eine Lade aus königlichem Stamm; aus einer Familie, die durch Gottes Auswahl und Vorsehung alle anderen Geschlechter der Menschheit an Robustheit und Dauerhaftigkeit in der Treue der Gottesleibe übertraf; so wie die immergrüne, goldgelb blühende und einen liebli-

chen Duft verströmende Akazie alle anderen Hölzer an Härte, Schönheit und Wohlgeruch übertrifft – das Volk Abrahams, der Stamm Juda, das Haus Davids. Maria war eine Königstochter. - Auch war sie mit dem Gold der göttlichen Gnade überreich geschmückt. Das Gold ist nur ein schwaches Bild für die Gnadenfülle, mit der die unbefleckt Empfangene im ersten Augenblick ihres Daseins ausgestattet war. Das Gold ist das beständigste Metall. Kaum eine Säure kann es zerstören. Nicht einen einzigen Augenblick vermochte die Sünde Adams aus der Seele Mariens die makellose Gottebenbildlichkeit wegzuätzen, zu zerstören oder sonstwie zu entstellen. Das Gold ist ferner weich. Es läßt sich leicht formen, so wie der Wille der Unbefleckten sich stets behende und vollkommen dem Willen Gottes gleichförmig machte. Das Gold spiegelt das Sonnenlicht, nicht kalt und grell, sondern warm und für das Auge angenehm. So wie sich die gleißende Sonne der unendlichen Vollkommenheit Gottes, welche den Menschengeist überfordern, erdrücken und blenden würde, in der allerseligsten Jungfrau sanft spiegelt und uns durch ihren Liebreiz zur Nachahmung anregen. Maria ist die Gnadenvolle, die "Frau, mit der Sonne umkleidet." (Offb. 12,1). Aufgrund seiner Eigenschaften ist das Gold schließlich das wertvollste aller Metalle. Doch alles Gold der Welt, ja die Kostbarkeiten der ganzen natürlichen Schöpfung zusammengenommen erscheinen so wertlos wie Staub, schon im Vergleich mit dem geringsten Grad des übernatürlichen Gnadenlebens, wie es sich etwa in einem neugetauften Kind findet. Maria besitzt nun aber die Fülle der Gnaden. Sie ist "voll der Gnade" (Lk. 1,28). Sie war vom ersten Augenblick ihrer Empfängnis heiliger als alle Engel und Heiligen des Himmels zusammengenommen. Sie ist in der Zeit ihres Erdenlebens beständig in der heiligmachenden Gnade gewachsen; nicht nur ein bißchen, sondern exponentiell. Wie nämlich das Metall umso stärker vom Magneten angezogen wird, je näher es ihm kommt, umso schneller wuchs die Gottesliebe und damit die heiligmachende Gnade in der Seele Mariens. Der hl. Thomas von Aquin schreibt in seinem Kommentar zu der Stelle Hebr. 10,25: "Es könnte jemand fragen: Warum müssen wir so im Glauben und in der Liebe voranschreiten? Deswegen, weil die natürliche Bewegung um so viel schneller wird, als sie sich ihrem Ziele nähert, während es bei einer gewaltsamen Bewegung umgekehrt ist." Tatsächlich sagen wir heute: Der freie Fall des Körpers ist gleichmäßig beschleunigt, während die umgekehrte Bewegung eines in die Luft geworfenen Steines sich gleichmäßig ver-

zögert. "Nun vervollkommnet die Gnade und macht zum Guten geneigt nach Art ihrer Natur; folglich müssen die im Stand der Gnade Befindlichen umso mehr in der Liebe wachsen, je mehr sie sich ihrem letzten Ziele nähern", und je mehr sie von diesem angezogen werden, umso schneller wachsen sie. So heißt es im Buch der Sprüche: "Der Pfad der Gerechten ist wie das strahlende Licht des Morgens, dessen Glanz bis zum vollen Tage wächst." (Spr. 4, 18). Maria, die "Gnadenvolle", ist Zeit ihres Lebens in der übernatürlichen Gottesliebe gewachsen, und zwar immer schneller, bis zu einem für uns ganz unvorstellbaren Maß. Von so unvergleichlichem Wert ist die allerseligste Jungfrau in den Augen Gottes, daß Er an dem Glanz, den die Strahlen Seines übernatürlichen Lichtes und Seiner Liebeswärme in Maria erzeugen und den die Unbefleckte auf das vollkommenste auf Gott zurückspiegelt, mehr Freude hat, als an der ganzen Schöpfung zusammen. So vollkommen ist die "Lade des Neuen Bundes"! Sie ist überzogen mit dem makellosen Gold der Gnadenfülle.

Aufgrund all dieser Vorzüge, mit denen der Schöpfer die allerseligste Jungfrau ausgestattet hat, ist es nicht verwunderlich, daß Maria wie die alttestamentliche Bundeslade nicht verwesen durfte. Wenn sie überhaupt die Bitterkeit des Todes kosten mußte, so durfte dieser in keinem Fall das Werk jener Verwüstung an ihrem heiligen Leib vollziehen, welches er durch mittels der Verwesung an den Leibern der mit Sünden befleckten Adamskinder zu tun pflegt. Deshalb durfte Maria, sollte sie überhaupt ins Grab gebettet worden sein, schon bald das Wunder erleben, das uns erst am Ende der Tage bevorsteht, daß ihr makelloser Leib in Herrlichkeit und Verklärung in den Himmel aufgenommen wurde.

## Der Gnadenthron Gottes inmitten Seines Volkes

Glauben wir nicht, es sei eine unbedeutende Nebensache, daß wir in Maria die Bundeslade des Neuen Bundes Gottes besitzen. Wir haben in Maria eine unverwesliche Bundeslade und darum einen unvergänglichen Gnadenthron Gottes unter den Menschen; einen Gnadenthron, der selbst lebendig ist; einen Gnadenthron und von dem herab, und allein von ihm, Gott all Seine Gnaden und Gaben an die Menschen auszuteilen gewillt ist. Wir brauchen nicht mehr von weither zum Tempel von Jerusalem pilgern, um Gott vor der geschmückten Bundeslade unsere Aufwartung zu machen, um Ihn anzubeten und zu bitten. Wir gehen zu Maria. – Wenn uns das Leid zu erdrücken droht und kein Gebet über die Lippen kommen will, dann sollen wir uns zur Schmerzensreichen

Mutter wenden. Sammeln wir uns bei ihr zum Gebet und es wird leichter gehen, denn wir sind zum Gnadenthron Gottes gekommen. - Wenn wir in Sündenschuld gefallen sind – uns vielleicht sogar in ein Netz von Sünden verstrickt haben – und keinen Ausweg sehen; wenn es uns fast wie Vermessenheit vorkommt, mit sündigen Lippen den allheiligen Gott anzusprechen; wenn es uns scheinen möchte, als sei jedes Wort unwahr, mehr Lästerung als Gebet, dann wenden wir uns doch zur "Zuflucht der Sünder", zu unserer himmlischen Mutter. Sprechen wir mit derjenigen, mit welcher der Mensch immer sprechen kann – mit der Mutter. Wenn wir es tun, so sind wir zum Gnadenthron Gottes, zum Fußschemel der göttlichen Barmherzigkeit gekommen. Wir sind Gott nahe gekommen, Maria wird unser Gebet gerne weitergeben, und Gott wird unser Stammeln aus dem Munde Mariens gerne anhören. - Wenn wir eine Dankesschuld vor Gott haben – und wer hätte sie nicht – und nicht wissen, wie wir sie abtragen sollen, dann gehen wir zur Freudenreichen Mutter. Beten wir so ein Gesetz, wie etwa das von der Verkündigungsstunde, als der Engel zu ihr trat und die "Arche des Neuen Bundes" vom Heiligen Geist überschattet wurde. Beten wir: "Den du, o Jungfrau, vom Heiligen Geist empfangen hast". Oder begleiten wir Maria, wie sie das himmlische "Manna des Neuen Bundes", unter ihrem unbefleckten Herzen bergend, auf ihrem frohen Gang zu Elisabeth trug. Mit der freudigen Danksagung Mariens vereint klingt unser Danklied vor Gott unvergleichlich schöner. Nicht umsonst hat der Heilige Geist der Kirche, der Christenheit das Gebet eingegeben: "Maria, du Lade des Bundes, bitte für uns. "Er wollte uns auf diesen Gnadenthron Gottes hinweisen, auf dem Er thront und von dem aus Er gewillt ist, uns alle Gnaden mitzuteilen, derer wir bedürfen, um den Weg zum ewigen Heil zu finden.

Es ist kein Zufall, daß an keinem Ort soviel Gebete gesprochen wurden, so viel Leid Linderung erfuhr, so viel Bitten erhört, so viele die Gnade der Bekehrung erhielten und so viele gute Beichten abgelegt wurden, wie an den Wallfahrtsorten Mariens. Maria ist nun einmal der Gnadenthron des Allerhöchsten, die Lade des Neuen Bundes; unverweslich, voll der Gnade, mit Leib und Seele verklärt und in den Himmel aufgenommen.

## Ein sanftes Joch

In Maria haben wir die unverwesliche Lade des Neuen Bundes und darum das heilige Zeichen, das heilige Pfand für die Treue Gottes. Die steinernen Gesetzestafeln und das Buch mit den Verheißungen Gottes ruhten im Innern der unverweslichen Lade des Alten Bundes. Gottes ewig gültiges Gesetz und Gottes liebende Verheißungen sind in der lebendigen Lade des Neuen Bundes, in Maria, niedergelegt. Keine Predigt, keine Katechese, kein Buch kann den Menschen so



klar, so schön, so anziehend und begeisternd zeigen, was Gott eigentlich will von den Menschen, als das Beispiel Mariens. Wie die Akazie mit ihrem süßen Duft erfreut, so verströmt das Tugendvorbild Mariens die Süßigkeit des Gesetzes Christi, welches nur ein "sanftes Joch und eine leichte Last" (vgl. Mt. 11,30) ist, das wir in Freunden tragen sollen.

Unsere heilige Mutter am Throne Gottes ist das große Vorbild, an das wir immer wieder denken sollen. Wenn wir ihr ähnlich sein wollen und uns beharrlich und mit aufrichtigem Herzen darum bemühen, dann sind wir auf dem richtigen Weg. Die vielen Heiligen, die wir kennen, haben alle etwas Schönes und Nützliches durch ihr Beispiel gelehrt. Und doch sind sie uns ein wenig fremd, denn sie haben alles etwas an sich, was man nicht nachahmen kann. Da ist es vielleicht eine furchtbar strenge Buße. für die wir zu klein sind. Da ist der Martertod, für den wir vielleicht nicht berufen sind; da sind es Wundertaten, die wir nicht wirken können. Da ist es ein nächtelanges Beten, wofür wir keine Kraft haben. Aber die Heiligste von allen, sie ist so schlicht und einfach. Sie hat gewöhnliche Arbeiten getan. Sie hat die Opfer des Alltags getragen. Sie lebte einfach im Volk. An ihr war nichts Auffälliges. Nur eine große Reinheit und eine große Gottesliebe. Sie zeigt uns Alltagsmenschen den Willen Gottes so schön, daß selbst das Kind ihn versteht, und der Gelehrte nicht mehr verlangen kann.

Und wer sich die Mühe macht und den Weg Mariens gehen will, den Weg des Glaubens, des Gottvertrauens, der dienenden Liebe, vor dem steht Maria zugleich als das schöne Bild dessen, was auf uns wartet; was Gott noch mit uns vorhat. Dort, wo die Mutter heute schon wohnt, dort soll auch einmal unsere Heimat sein. Das Glück und die strahlende Herrlichkeit der Himmelskönigin soll auch einmal unser Erbe sein. Die Kämpfe vergehen, die Leiden vergehen, die Pflichten und Arbeiten ha-

ben einmal ein Ende, aber dann kommt das ganz Schöne, dann kommt das Leben, die Verklärung, so sicher, als Gott getreu ist; so sicher, als Gott uns in Maria den Beweis geliefert hat, wie Er belohnen, wie Er ein heiliges Leben krönen kann. Wenn an allen Orten Bilder Mariens stehen und die Menschen es oft und andächtig anschauen würden, dann wären die Menschen besser und zufriedener und die Zeiten besser.

## Das Siegeszeichen

Maria ist die Lade des Neuen Bundes und darum das große Siegeszeichen. Einst zog die alttestamentliche Lade mit in den Kampf und durch sie Gott Selbst. Und Gott siegte. Maria begleitet mit gefalteten Händen die Kämpfe all ihrer Kinder. Wem das Ave zur Mutter vertraut ist, der braucht den Kampf dieses Lebens nicht zu fürchten, ob es der Kampf gegen die Versuchung ist, ob es der Kampf großer Leiden, großer Prüfungen, großer Arbeit, großer Opfer oder, was es sein mag, Maria begleitet ihn auf den geistigen Kampfplatz, auf das Schlachtfeld; und dann gibt es am Ende allem äußeren Anschein zum Trotz doch einen Gottessieg. Das muß man immer gleich sehen: Gottessiege sind oft mehr Leidensmut, sind oft eine herz-



liche Reue, ein starkes sich Fügen, manchmal auch ein ergebenes Sterben. Immer aber sind es wichtige Siege, die sich in alle Ewigkeit auswirken.

Denken wir also diese paar Gedanken vom Gnadenthron weiter. Der Zugang steht uns alle Tage offen, keinerlei zukünftige "Maßnahmen" können ihn uns versperren, wir müssen uns nur an ihn wenden. Jeden Tag! Der Mai soll wieder ein Anfang sein, indem wir jeden Tag in der Litanei die fromme Anrufung beten: "Du Gottesschrein des Neuen Bundes – bitte für uns. " P. Martin Jenz

Mit priesterlichem Segensgruß

# **Termine & Minweise**

<u>Anmeldung:</u> Derzeit ist für die Gottesdienstteilnahme *keine Anmeldung* erforderlich.

## Beichtgelegenheit & Rosenkranz:

- Rosenkranz: ca. 45 Minuten vor den Abendmessen.
- Beichtgelegenheit besteht vor den Sonntags- und Abendmessen oder nach Terminabsprache.

<u>Maiandachten:</u> In der Regel findet *sonntags*, *mittwochs* und *freitags* nach der hl. Messe eine Maiandacht statt.

<u>St.-Michaels-Gebet am Ende des Rosenkranzes:</u> Aufgrund der verschiedenen Varianten dieses Gebetes, wird das "Gebet zum hl. Erzengel Michael" fortan am Ende des Rosenkranzes vom Vorbeter allein gesprochen. Statt dessen beten wir das "Gebet zum hl. Joseph für die Kirche" alle gemeinsam.

Wettersegen: Ab dem Fest Kreuzauffindung (3. Mai) bis zum Fest der hl. Kreuzerhöhung (14. September), wird täglich unmittelbar nach der Hauptmesse der Wettersegen erteilt.

Hl. Messe in den Anliegen der Freunde & Wohltäter: Am *Dienstag*, den 31. Mai, um 18. 30 Uhr.

<u>Glaubensbildung:</u> Auf der Homepage unseres Vereins stehen Ihnen verschiedene Rubriken zur Verfügung (<u>www.thomasvonaquin.org</u>).

## Wenn Sie uns unterstützen möchten:

Spendenquittungen können erbeten werden unter der Adresse Sankt Thomas von Aquin e.V.

Obere-Kehlstr. 16; 88214 Ravensburg-Obereschach

Sankt Thomas von Aquin e.V.

IBAN: DE88 6505 0110 0101 1109 09

BIC: SOLADES1RVB

Verwendungszweck: Kapelle Heimerdingen



# Allen Wohltätern ein herzliches Vergelt's Gott!

# Die Töchter der Gerechtigkeit

s blieben uns zuletzt noch zwei Tugenden zu betrachten, die in entfernter Verwandtschaft mit der Kardinaltugend der Gerechtigkeit stehen, insofern sie der Mensch zwar nicht notwendigerweise besitzen muß, um als gerecht zu gelten, die aber zur Erhöhung der Gerechtigkeit in ihm beitragen, indem sie ihrer nüchternen, stumpfen Strenge den Glanz der Vollkommenheit verleihen. Gemeint sind die Tugenden der Freundlichkeit (auch Leutseligkeit genannt) und der Freigebigkeit. Die zweite noch ausstehende Tugend sei im Folgenden genauer beleuchtet:

# Die Tugend der Freigebigkeit

Es bleibt noch eine Tugend zu betrachten, die mit der Gerechtigkeit verwandt ist – die Tugend der Freigebigkeit (liberalitas). Nicht nur unserer inneren Anlagen und Vermögen können wir uns gut oder schlecht bedienen, sondern auch der äußeren Güter um uns, die uns zum Unterhalt des Lebens gegeben sind. Sie gut zu benutzen regelt die Tugend der Freigebigkeit.

## Beschreibung

Dabei handelt es sich um jene Tugend, kraft der jemand nach dem Urteil der rechten Vernunft über das Gebot der Pflicht oder über die Not eines anderen hinausgehend(!), gerne und schnell von dem Seinen mitteilt.

Sie besagt eine gewisse Weite, wodurch man mit Leichtigkeit etwas von seinem Besitz abgibt und damit beweist, daß man sein Herz diesen Dingen gegenüber frei bewahrt. Dabei geht es nicht um die Größe der Gabe, sondern um die Gesinnung des Schenkenden. Es kann einer sehr viel für gute Zwecke geben, ohne die Tugend der Freigebigkeit zu besitzen, während sie umgekehrt auch einem Armen eigen sein kann, der nicht viel zu geben hat (vgl. Mk. 12,41-44). Der eigentliche Akt der Freigebigkeit besteht folglich im richtigen Gebrauch des Geldes oder Besitzes. Unter diesem Gebrauch ist aber nicht nur das Ausgeben zu verstehen, sondern auch die Anlage und das Aufsparen. Beim richtigen Gebrauch des Besitzes ist der Begriff der Tugend noch mehr verwirklicht, wenn man ihn für andere, statt für sich selbst aufwendet, denn die Loslösung ist dabei größer.

## Unterschied zur Gerechtigkeit und zur Barmherzigkeit

Die Freigebigkeit liegt im Bereich der Gerechtigkeit, weil sie sich hauptsächlich an anderen betätigt, und zwar auf dem Gebiet der äußeren Güter, wie es die Tugend der Gerechtigkeit auch tut. Darin, daß sie aber über das Gebot der Pflicht(!) hinausgeht etwas mitzuteilen, unterscheidet sie sich von der Gerechtigkeit, die jedem genau das gibt, was dem anderen rechtlich zusteht und daher pflichtgemäß gegeben werden muß. Dadurch, daß sie über die Not(!) des Nächsten hinaus mitteilt, also entweder mehr als das, was zur Linderung der Not erforderlich ist, oder selbst ohne daß überhaupt Not vorhanden ist, unterscheidet sich die Tugend der Freigebigkeit von der Barmherzigkeit, die sich der Not eines Bedürftigen erbarmt. – Das Spenden aus Wohltätigkeit und Barmherzigkeit geschieht aus einer gewissen Zuneigung dem Beschenkten gegenüber und gehört daher zur Tugend der Liebe oder Freundschaft. Beim Spenden aus Freigebigkeit ist das nicht der Fall. Der freigebige Spender konzentriert sich mehr auf das Geld, also auf dessen nützliche Anlage, als auf die Zuneigung oder Bedürftigkeit des Beschenkten. Der Freigebige ist also gewissermaßen mehr dem Geld zugeneigt; aber freilich so, daß er es weder begehrt noch liebt, sondern dort einsetzt, wo es am besten und nützlichsten zu verwenden ist. Zuerst und an sich ist die Freigebigkeit also bestrebt, die Anhänglichkeit an Besitz und den Gebrauch des Reichtums zu regeln. Dadurch, daß einer nicht in den Reichtum verliebt ist, macht er in leichter Weise davon Gebrauch: für sich selbst, zum Nutzen anderer und zur Ehre Gottes.

# Exzesse der Freigebigkeit

Auch durch die Tugend der Freigebigkeit kann man durch "zu wenig" und durch "zu viel" fehlen, indem man von der Leitung der rechten Vernunft abweicht. Ein Verstoß gegen die Freigebigkeit kann sich demnach auf zweifache Weise äußern:

- 1. im Mangel an Freigebigkeit; d.h. im Geiz bzw. der Habsucht.
- 2. im geraden Gegenteil, also in übertriebener Freigebigkeit; d.h. in der Verschwendungssucht.

## Das Laster der Habsucht

Die materiellen Güter des irdischen Lebens sind Mittel, die dazu dienen das Ziel des Lebens zu erreichen. Ihr Zweck ist die Bestreitung des Lebensunterhaltes. Sie sind daher in dem Maß zu erstreben, als sie zur Erreichung dieses Zweckes notwendig sind, d.h. soweit man sie

seinem Stand und seiner Stellung gemäß zum Leben braucht. Wer darüber hinaus sich Güter aneignet oder behalten will, überschreitet das rechte Maß und begeht dadurch die Sünde der Habsucht (avaritia).

Die Habsucht bzw. der Geiz ist also jenes Laster, das in dem übertriebenen Verlangen nach Besitz, besteht. Das Sinnen des Geizigen ist vor allem auf die Erlangung und den Besitz von materiellen Gütern gerichtet. Er sieht den Zweck des Geldes oder des Besitzes nicht darin, sich oder anderen Menschen damit Gutes zu tun, sondern im Besitzen selbst. Daher ist die Habsucht danach bestrebt, ungeachtet des eigenen Bedarfs zu besitzen, aufzuspeichern, zu horten; dafür zu sorgen, daß andere nicht in den Besitz oder Gebrauch von Gütern kommen, die ihnen notwendiger oder nützlicher sein könnten, als dem Habsüchtigen selbst.

Für sich oder andere etwas ausgeben, ist in den Augen des Habsüchtigen Verschwendung des Geldes; darum versucht er es so selten wie möglich, so wenig wie möglich, und nicht selten unter großer Klage über den hohen Preis zu tun. Für sein Geld sucht er so viel als möglich herauszuschlagen, investiert übertrieben viel Zeit in Preisvergleiche, findet immer zu gering, was man ihm bietet, verbirgt ängstlich, was er eigentlich hat, bisweilen sogar um den Anschein der Bedürftigkeit zu wahren. Jemanden etwas entziehen, etwas vorenthalten, oder weniger zu geben, ist hingegen seine Freude. Überhaupt verbirgt der Geizige seine Habsucht gerne unter selbstgefälliger Genügsamkeit und Sparsamkeit, weshalb er oft blind für dieses Laster bleibt.

## Die Knausrigkeit

Die Habsucht äußert sich in Knausrigkeit, d.h. in jener Neigung und Gewohnheit, den erlaubten und anständigen Gebrauch seiner Güter auf das äußerste Minimum einzuschränken und nur schwer und selten über das durchaus Notwendige hinaus etwas zu geben. Sie unterscheidet sich von der Sparsamkeit, welche überflüssige Ausgaben vermeidet, um desto mehr für gute, fromme oder wenigstens nützliche Zwecke verwenden zu können. Die Knausrigkeit stellt ein charakterliches Defizit dar, zeigt einen Mangel an edler Gesinnung und das um so mehr, je höher der Mensch steht, je reicher er ist, je mehr er selbst für seinen Lebensunterhalt pflegt auszugeben. In besonderer Weise verächtlich wird dieses Laster dann, wenn der Mensch die Dienste des Staates, die Dienste Ärmerer und Hilfsbedürftigerer, in Anspruch nimmt, ohne ihrer zu bedürfen (modernes Sozialschmarotzertum), und ohne sie zu vergelten. Der Knausrige nimmt die Hilfsbereitschaft anderer bis zur Aufopfe-

rung in Anspruch, ohne sich zu fragen, wovon der andere lebt oder womit er seinen Lebensunterhalt bestreitet.

## Die geistige Habsucht

Die Habsucht kann nicht nur im ungeordneten Erwerb oder Behalten dieser Güter bestehen, sondern auch in der ungeordneten Anhänglichkeit, indem man sie übermäßig liebt, oder nach ihnen verlangt. Die Habsucht kann deshalb sehr wohl auch ein einem armen, bedürftigen Menschen lebendig sein, selbst wenn dieser wenig oder nichts besitzt.

#### Die Schwere der Sünde

Die Habsucht ist Todsünde, wenn sie die Liebe derartig schwer verletzt, daß man aus Liebe zum Geld vor einer Sünde gegen die Liebe zu Gott oder zum Nächsten nicht zurückschreckt, andernfalls ist sie läßliche Sünde.

## Eine der sieben Hauptsünden

Die Habsucht ist eine der sieben Haupt- bzw. Wurzelsünden, d.h. sie ist Ursprung und Mutter zahlreicher anderer Laster, die aus ihr geboren werden, v.a. solcher Sünden, welche die Gerechtigkeit verletzen:

- Aus der ungeordneten Liebe im Behalten der Güter wird die *Hartherzigkeit* (obduratio) geboren.
- Aus dem ungeordneten Verlangen nach Gütern die *Unruhe des Herzens* (inquietudo).
- Das ungeordnete Zusammenraffen kann Ursache werden für:
  - Gewalttätigkeit (violentia);
  - o Täuschung in Worten (fallacia);
  - o Betrug im Werk, etwa in Form von
    - Fälschung und Täuschung (fraus),
    - *Verräterei* (proditio) bis hin zum
    - Meineid (periurium) vor Gericht.

Eine besondere Eigenschaft des Geizes besteht darin, daß, während die anderen Leidenschaften im Alter abnehmen, der Geiz mit dem Alter zu wachsen pflegt. So häßlich und verabscheuungswürdig das Laster des Geizes in all seinen Erscheinungsformen ist, so tritt es doch nirgends so häßlich in Erscheinung als am Klerus. Aufgrund seines gottgeweihten, auf die übernatürliche Welt hingewandten Berufs, der gerade den entschlossenen Willen zur materiellen Ungebundenheit und Loslösung von den irdischen Gütern fordert, steht das Laster der Habsucht zum geistlichen Stand in unerträglichem Gegensatz.

## Das Laster der Verschwendung

Das andere Extrem zur Tugend der Freigebigkeit besteht in deren Übertreibung, also in der Verschwendung (prodigalitas).

Die Freigebigkeit gibt gern und bereitwillig, wann und wieviel das richtige Urteil der Vernunft verlangt, betrachtet das Geld und die Güter dieser Welt als das, was sie sind, nämlich Mittel zu eigenem und fremden Wohl und unter diesem Gesichtspunkt sucht der Freigebige sie zu erwerben, zu bewahren und zu verwenden.

Der Geizige betrachtet das Geld und die Güter dieser Welt als Selbstzweck. Nicht die Verwendung seiner Güter sondern deren Ansammlung ist das Ziel seiner Bemühungen. So weicht er von der Tugend ab, indem er den Gütern einen falschen Zweck beilegt. Auf entgegengesetzte Weise irrt der Verschwender. Während der Habsüchtige zu sehr an den Gütern hängt, kümmert sich der Verschwender weniger darum, als er sollte. Im Geben geht der Verschwender zu weit, indem er ohne das rechte Urteil der Vernunft Geld oder Güter weggibt, oder sie dort zur Anwendung bringt, wo sie weder dem eigenen noch dem fremden Wohl dienen. Kurz: Die Verschwendung ist ein Laster, welches Geld und Gut unvernünftiger Weise anwendet (verpulvert), ohne und gegen die Erfordernisse des eigenen Wohles, oder des Wohles anderer Menschen.

Es kann einer unter verschiedenen Gesichtspunkten zugleich geizig und verschwenderisch sein. Er kann sowohl im Nehmen wie im Geben übertreiben.

## Bewertung der Laster gegen die Freigebigkeit

Die Beurteilung, ob einer ein Geizhals oder ein Verschwender sei, wird vor allem nach seinem Verhalten im Geben bemessen.

Die Verschwender neigen ferner gern auch zu Unmäßigkeit im Genuß und zur Ausschweifung. Da etwas Mangelhaftes in der Verschwendung liegt, steht sie im Gegensatz zur Tugend und ist daher Sünde, aber nach dem Urteil des hl. Thomas eine geringere als die Habsucht. Sie entfernt sich nämlich weniger von der Freigebigkeit, der ja auch eine gewisse Weite im Geben eigen ist. Sodann erweist sich derjenige, der verschwenderisch umgeht, immerhin vielen als nützlich, der Geizige aber niemandem, nicht einmal sich selbst. Und schließlich ist die Verschwendungssucht leicht heilbar, sei es durch die Not, die sie oft heraufbeschwört, oder durch das heranrückende Alter. Der Geiz aber ist nicht leicht zu kurieren.

Hl. Athanasius der Große

\* um 295  $_{\rm in\;Alexandrien}$  † 2. Mai 373  $_{\rm ebendort}$ 

Festtag: 2. Mai

ünfmal mußte er in die Verbannung wandern, mehr als vierzehn Jahre mußte er das Brot der Fremde essen, mehrmals schwebte er in höchster Lebensgefahr durch das Schwert von Henkern und den Dolch von Meuchelmördern, zeitlebens waren die Häscher hinter ihm her. Aber er blieb doch Sieger und gab nicht ein Jota von dem ewigen Recht der Kirche und dem Glauben der Märtyrer preis, um sich die Freiheit und Sicherheit zu erkaufen.

# Jugendjahre

## - das Aufkommen des Arianismus

Athanasius war ein Sohn der Großstadt, um 295 in Alexandria geboren, und die Großstadt gab ihm ihren jagenden, brennenden Rhythmus, ihr stürmisches Bekennertum ins Blut. Während er noch in der Wiege lag, raste die diokletianische Verfolgung über die Stadt hinweg, und als er aufwuchs, wurde er von narbenbedeckten Bekennern zu den Gräbern

derer geführt, die ihre Glaubenstreue mit dem Tod besiegelt hatten. Was hatten einer solchen Welt der Tat und des Leidens gegenüber die Irrfahrten des Odysseus und die Phantasiegebilde der Philosophen zu sagen, die er studieren mußte? Seine Seele lebte aus ganz anderen Kräften: aus den Evangelien, den Briefen des hl. Paulus und den Prozeßakten der Verfolgung. Wie glühend er sie gelesen hatte, bewies die Doppelschrift, mit der er im Jahre 319 als junger Diakon an die Öffentlichkeit trat: "Gegen die Heiden" und "Über die Menschwerdung des Wortes Gottes". Das Werk ist bezeichnend für das scharfsinnige Erkennen

einer eben erst aufgetauchten Gefahr und für die rasche Kampfstellung, die Athanasius einnahm. Es richtete sich gegen Arius, den Leugner der Gottheit Christi, der in der Tunika eines Asketen nach Alexandria gekommen war und nun Anhänger für seinen zersetzenden Rationalismus anwarb. Es scheint, daß Patriarch Alexander die Werbekünste des Irrlehrers im Anfang nicht richtig eingeschätzt hatte; denn ungehindert durfte Arius einige Jahre lang seine Netze auswerfen. Als Bischof Alexander ihn endlich mit dem Bann belegte, war es bereits zu spät; wie ein fressendes Geschwür am Leib der Kirche hatte sich der Arianismus über den ganzen Orient ausgebreitet. Wo war der Arzt, der es herausschnitt?

# Die Wahl zum Bischof

Kaiser Konstantin versuchte es, indem er im Jahre 325 jenes Konzil von Nizäa einberief, das niemals wieder aus den Akten der Geschichte schwinden wird. Mit seltener Einmütigkeit verurteilte es die Sätze des Arius und schloß ihn aus der Gemeinschaft der Gläubigen aus. Dreihundertachtzehn Bischöfe hatten sich zu Nizäa versammelt, und einer ihrer Wortführer war Patriarch Alexander von Alexandrien, den sein Diakon Athanasius als Sekretär begleitete. Athanasius selbst schwieg; in dieser erlauchten Versammlung war er noch ein unbekannter und untergeordneter Kleriker, aber nie vergaß er den Zug der Bekenner, die mit ihren verstümmelten Händen den Bann über Arius ausgesprochen hatten. Bevor er zum offenen Kampf mündig wurde, sollten noch drei Jahre vergehen. Dann starb Patriarch Alexander, und unter dem stürmischen Jubel des Volkes wurde Athanasius zu seinem Nachfolger gewählt. Das war der einzige Augenblick seines Lebens, wo seine starke Seele schwach wurde. Er flüchtete vor der Verantwortung, Herr über ein riesenhaftes Land, über neun Erzbischöfe und hundertdrei Bischöfe zu sein. Die Flucht mißglückte, weil Gott ihn für ein gewaltiges Werk bestimmt hatte. So fügte er sich denn dem höheren Willen und rüstete in fieberhafter Eile für den Sturm, dessen Vorzeichen keiner so deutlich sah wie er.

# Hofintrigen gegen Athanasius - Verbannung in Trier und Rom

Die Arianer hatten durch den geschmeidigen Hofbischof Eusebius von Cäsarea Zutritt zum Kaiser erlangt und, da es ihnen auf eine Lüge mehr oder weniger nicht ankam, den arglosen Konstantin bald von ihrem angeblichen Recht überzeugt, so daß er die Ausweisung aufhob und die



kirchliche Ehrenrettung der Gebannten forderte. Dazu aber konnte und wollte Athanasius nicht seine Hand leihen. Gegen ihn richtete sich deshalb die Wut der Arianer. Auf einer Synode zu Tyrus setzten sie ihn ab, und obwohl Athanasius persönlich an den Kaiser appellierte, mußte er seinen Gegnern weichen und im Jahre 335 nach Trier in die Verbannung gehen. Zwar durfte er nach Konstantins Tod zurückkehren, doch fand er in der Heimat eine geschlossene Phalanx der Arianer vor, gegen die alle Anhänglichkeit des Volkes, alle Treue der Bischöfe und der Wüstenmönche machtlos war, weil auch der junge Kaiser Konstantius der Irrlehre zugeneigt war. Ein zweites Mal wurde Athanasius abgesetzt und verbannt, ein Aufstand des Volkes, das seinen Hirten nicht ziehen lassen wollte, grausam niedergeschlagen. Der Brief, den er damals aus seinem Versteck an die Bischöfe richtete, zittert in Weh und Empörung um des unschuldig vergossenen Blutes willen. Langsam, überall die Saat des Widerstandes aussäend, zog er sich nach Rom zurück. Erst sechs Jahre später konnte er unter begeisterter Anteilnahme des ganzen Volkes seinen Bischofsstuhl wieder einnehmen, nachdem die Synode von Sardika alle gegen ihn erhobenen Anklagen entkräftet und der rechtgläubige römische Kaiser Konstans seinen Mitregenten in Byzanz gezwungen hatte, das Verbannungsdekret aufzuheben.

## Aufbauarbeit und erneuter Sturm

Mancher hätte sich durch die Gnade des Kaisers in Sicherheit wiegen lassen, nicht aber Athanasius. Er wußte genau, daß jeder Wechsel der

Staatsgewalt auch ihm neue Bedrängnisse bringen würde. Deshalb nutzte er die kurze Friedenszeit, um vor allem die Vertreter der Rechtgläubigen zu stärken: die Bischöfe des Nillandes und die Mönche der Wüste, die seine Gedanken am besten verstanden und aus deren Reihen er die verwaisten Bischofsstühle neu besetzte. Er kannte keine Ermüdung. Stromauf, stromab sah man ihn durch die Dörfer wandern, hörte man seine hinreißenden Predigten. Brief auf Brief hielt die Erinnerung an seine Mahnungen und Warnungen wach. Nun konnte das Ungewitter losbrechen; die Kirche von Alexandrien war gerüstet. Es brach los, kaum daß sein Beschützer Konstans gefallen war. Sogar die abendländische Kirche wurde in den Zweikampf Athanasius gegen Arius hineingezogen. Ihre Bischöfe wurden unter Todesdrohungen gezwungen, den tapferen Alexandriner zu verurteilen oder selbst in die Verbannung zu gehen. Mit unbeschreiblichen Greueln des Mordes und der Gotteslästerung wurde er aus seiner Vaterstadt vertrieben. Aus seinem Versteck in der Wüste führte er den Kampf weiter, seine flammenden Rundschreiben gingen insgeheim von Hand zu Hand.

## Der Kämpfer bis zuletzt

Daß Konstantius im Jahre 361 starb, brachte nur eine vorübergehende Entspannung. Sein Nachfolger Julian "der Abtrünnige" sandte ihn zum vierten Male, Kaiser Valens zum fünften Male in die Verbannung. Siebzig Jahre zählte Athanasius damals schon. In Kampf und Leiden ergraut, konnte er nicht mehr den langen Weg zu seinen Freunden in den Nilklöstern zurücklegen; er hielt sich am Rande der Stadt im Grabmal seiner Eltern verborgen, bis er heimkehren durfte. Er hatte genug gekämpft; Gott verschonte den Greis mit neuen Prüfungen. Durch seinen Mut und seine Standhaftigkeit war die Kraft des Arianismus gebrochen und die Kirche neu geeint. Sieben Jahre lang konnte er noch die Frucht seiner Mühen ernten, bevor er am 2. Mai 373 in die Ewigkeit einging.



Ein ehrenvolles liter ist nicht das hochbetagte, und wird nicht nach ahl der Jahre bestimmt, sondern graues aar ist für den Menschen die insicht, und das wahre reisenalter ist ein unbeflecktes erz.

(Weis. 4,8 f.)

"Sei gegrüßt, o Königin!"

## - Die Madonna mit dem Knoten

n einer dem modernistischen Bildersturm zum Opfer gefallenen Kirche der Augsburger Innenstadt befindet sich ein Bild der allerseligsten Jungfrau, das in seiner Art wohl einzigartig ist.

### "Maria vom Knoten"

Es stellt die Unbefleckte Empfängnis dar. Maria steht auf der Mondsichel, um ihr Haupt kreisen die zwölf Sterne und über ihr schwebt in der Gestalt der Taube der Heilige Geist. Bei all dem ist nichts Eigentümliches. Sieht man dann aber näher zu, so fällt auf, daß die Gebenedeite die Hände nicht zum Gebet gefaltet hat, sondern damit beschäftigt ist ein arg verknotetes



Band, das zum Teil bereits entknotet ist, aufzulösen. Das ist das Bild der "*Maria Knotenlöserin*". Es ist dies ein sehr sinnhaftes Bild, denn das verknotete Band ist ein Gleichnis des Menschenlebens.

## "Der Knäul bin ich"

In jedes Menschenleben sind Knoten ohne Zahl geschlungen. Um nur einige zu nennen, sei hingewiesen auf Krankheit und Tod, auf das Leid in der Familie; der Eltern über ihre Kinder und umgekehrt; existentielle Nöte und Ängste etc. Dazu kommen andere Knoten, die so fest geknüpft sind, daß ein Mensch sie nie und nimmer lösen kann – die Knoten der Sünde, des Unglaubens, der Verstocktheit. Das Leben eines jeden Menschen ist tatsächlich ein über und über verknotetes Band.

Maria aber kann alle Knoten lösen. Wenn auch nicht aus eigener Kraft, so vermag sie es doch in der Kraft ihrer Fürbitte bei Gott. Sie vermag alles zu entwirren, was ihren vom Hl. Geist geleiteten, geschickten Frauenhänden, in beharrlichem Gebet und mit großem Vertrauen vorlegen.

## "Ins letzte verwirrt"

Ein Beispiel: Margareth Mary Hallahan, 1803 geboren, war ein armes irisches Dienstmädchen in London. Das Band, an dem sie ständig spann, war der Gedanke, ins Kloster zu gehen. Bei ihrem kargen Lohn aber bedeutete es für sie eine Unmöglichkeit, die Aussteuer zusammenzubringen. Das war der erste Knoten in dem Band ihres Lebens, dem sich später noch ein viel verwickelterer zugesellte. Als Folge eines Unfalls stellte sich nämlich bei Margareth Mary

eine Rückgratverkrümmung ein, die ihre Arbeitskraft bedeutend verminderte. Nun konnte sie ihre Klostergedanken getrost aufgeben. Das tat sie aber nicht. Im fast immerwährenden Gebet wandte sie sich vielmehr an die Gottesmutter. Einmal betete sie: "Liebste Gottesmutter! Wenn du die Margareth Mary wärest und ich wäre die Muttergottes, so hätte ich deinen Rücken längst gerade gemacht und dir geholfen, ins Kloster zu kommen." Ein kühnes Gebet! Doch gleich darauf straffte sich ihr Rücken, und kurze Zeit später war die Beterin auch im Kloster. Maria hatte die beiden Knoten im Band ihres Lebens gelöst.

#### "O erbarme dich!"

Mariens Fürsprache bei Gott vermag alles, was uns zum zeitlichen und ewigen Heil gereicht. Maria vermag alles, denn es ist kaum denkbar, daß der Heiland, der in Nazareth und darüber hinaus das unübertreffliche Vorbild eines guten Sohnes gewesen ist, Seine Mutter heute zurückweist, wenn sie Ihn um eine Gnade für uns bittet. Undenkbar ist es, daß Er jene Hände, die ihn ins Leben trugen, übersieht, wenn sie sich Ihm im Flehen für uns entgegenstrecken.

Auf Mariens Fürbitte hat der Erlöser zu Kana Sein erstes Wunder gewirkt. Nur um eine Verlegenheit handelte es sich dort; um wieviel eher wird die Fürbitte der Gottesmutter Erhörung finden für eines ihrer Kinder, das sich in wirklicher Not, d.h. in einer Not des Leibes oder der Seele befindet.

Wenn die Heilige Schrift betont, daß Gott auf das Gebet der Gerechten achtet, dann wird er doch vor allem das Gebet der Gerechtesten erhören, die je auf Erden gelebt hat. Und wenn der Heiland sagt: "Alles, was ihr in gläubigem Gebet erfleht, werdet ihr empfangen." (Mt. 21,22), so gilt dieses Wort doch wohl zu allererst von seiner heiligsten Mutter.

Erwägt man all das, so begreift man, warum Maria von uns Katholiken auch die "fürbittende Allmacht" genannt wird, oder die "Allmacht auf den Knien". Maria steht als die Sündenlose, die Gnadenvolle und als die Mutter des Herrn Gott am nächsten, und daher kommt es, daß ihre Fürbitte beim Allmächtigen durchschlagende Kraft hat.

Da mag einer einwenden: "Ich bete schon lange, aber mir hat die Knotenlöserin nicht geholfen." Warum? Vielleicht, weil wir statt um Brot, um einen Fisch oder um ein Ei zu bitten, in Wirklichkeit um einen Stein, einen Skorpion oder eine Schlange gebeten haben (vgl. Lk. 11,10ff.). Mit anderen Worten: Weil wir um etwas bitten, das unserem ewigen Heil nicht zuträglich ist, deshalb wird es uns nicht gewährt – zu unserem Besten!

Vielleicht müßten wir aber auch die Worte des hl. Albert des Großen besser beherzigen, der da sagt: "Auf daß aber der Sohn beim Vater und Maria beim Sohn für uns wirksam eintrete, ist es gut, daß keiner von uns den Sohn oder die Mutter kränke." Gerade diese Mahnung ist wohl zu beachten! Wer sich vor der Sünde hütet und dadurch dem Gottessohn gut ist, dem wird Maria alle Knoten im Band des Lebens lösen können.